

## INCH'ALLAH

Es ist Sonntag, die Sonne scheint, doch ich bin allein draußen. Meine Freundinnen sind mit ihren Eltern auf Sonntagsspaziergang oder im Schrebergarten. Sowa gibt's bei uns nicht. Mein Vater arbeitet in der zentralen Reparaturwerkstatt des Stahlwerks, also sonntags, und nachmittags geht er Fußballgucken. Bei uns gibt es nur Sonntagskleider, die nicht schmutzig werden dürfen. Ich fühle mich verloren, weiß nicht, wohin mit mir und schlendere meinen Schulweg entlang, vorbei an den zweigeschossigen Häusern der Metzger Straße, die damals noch rußige Ruhrgebietsfassaden trugen. Für uns sind die nur grau, wenn es regnet. Heute aber scheint die Sonne und mir ist sehnsüchtig zumute. Wonach? Weiß ich nicht. Nach etwas Schönerem. Aber im Sonntagskleid darf ich nicht mal an die Klettergeräte. Wenn ich auf dem Bürgersteig spaziere, ist gesichert, dass es sauber bleibt. Aus den Fenstern weht der Duft von Sonntagssuppe, von Braten mit Kartoffeln. Es ist schon Drei, die müssen längst aufgegessen sein. Komisch, dass Nachtsch keinen Nachduft verströmt. Das fällt mir zum ersten Mal auf. Ich ersinne Schrittfolgen für Suppe, Braten, Pudding: Schlenker, Stampfer, Hüpfen. Mir bleibt plümerant zumute, denn auch das machte mit Freundinnen viel mehr Spaß.

Da tönt es aus einem Küchenfenster: INNSCHALLAAA!

Ich weiß nicht, was Innschallaaa bedeuten soll, doch es klingt schön und etwas geheimnisvoll. Der Sänger beginnt leise, nur eine Gitarre begleitet ihn. Ich verstehe einzelne Worte, oiseaux sind Vögel. Dann setzen mehr Instrumente ein, die Stimme dreht auf, legt genau die Sehnsucht in den Gesang, die ich in mir fühle. Die Strophe mündet in das laute Innschallaaa, das die Erlösung von Sehnsucht verheißt.

Mein Weg würde mich jetzt zu den Schlammbergen führen. Vielleicht zog es mich sogar magisch dorthin. Bis jetzt. Es ist uns Kindern verboten, in den Schlammbergen zu spielen. Darin könnten noch Blindgänger versteckt sein, sagen die Mütter. Die Chance, sauber zu bleiben, liegt dort weit unter Null.

INNSCHALLAAA! Eine sanfte und leicht raue Männerstimme singt auf Französisch. Das lerne ich gerade in der Schule. Voller Begeisterung, denn ich verehere Françoise Hardy. „Frag' den

Abendwind“ singt sie zwar auf Deutsch, doch ich möchte es eines Tages in ihrer Sprache trällern können.

*Arrete-toi, Marie Madeleine*, schallt es aus dem Fenster. Das verstehe ich sogar, das sagt unsere Lehrerin oft: Bleib‘ stehen, Maria-Magdalena. Ich heiße zwar Astrid, rühre mich aber nicht vom Fleck.

Innschallaaa fasziniert mich, macht mich traurig, lässt mich fühlen, dass ich allein bin. Die Einzige, die dieses Lied jetzt so hört, wie ich es höre. Es ist wie Papas Lieblingspudding, der erst sanft wie Vanille schmeckt, dann eine Steigerung durch den Saft erfährt, bis man auf die Erdbeeren stößt: Innschallaa! Es nimmt mich so sehr gefangen, dass ich vor dem Haus auf und ab gehe bis das Lied mit einem langgezogenen lauten Innschahallaaaa verklingt. Eine Radiostimme verrät, dass es von Adamo ist. Ich habe nicht einmal beachtet, dass ich vor dem Haus von Rudi Brand stehengeblieben bin, der ein frecher Junge ist und besser nichts über mich wissen muss.

Vergessen sind die Schlammerberge, ich laufe nach Hause. Oh Glück, Papa ist schon auf dem Fußballplatz! Ich kann mich also vor unser altes Röhrenradio hocken, ohne seinen Mittagsschlaf zu stören. Es steht im Wohnzimmer, auf einem Teewagen neben der Couch. Auf der Skala des Radios sind interessante Orte angezeigt. Bei uns läuft meistens Radio Luxemburg, wofür wir den Anzeigestift auf Nancy drehen müssen. Außerdem gibt es noch Metz, den Ort, nach dem unsere Straße benannt ist, der im Radio aber nur Gekraschel hergibt. Das muss mindestens so weit weg sein wie Inschallaaa. Denn wenn Marie-Madeleine anhalten soll, muss es sich wohl um einen Ort handeln.

Endlich spielen sie es wieder! Ich singe den Titel laut mit und meine kleine Schwester tut es mir sofort nach. Stolz bin ich, dass ich auch oiseaux und arrete-toi mitsingen und so tun kann, als würde ich alles verstehen. Ich erkläre ihr, dass Innschallaaa der ferne, geheimnisvolle Ort der Königin Marie-Madeleine ist, voller wundersamer Gerüche, goldener Paläste und langohriger Esel, die Innschallaaa wiehern.

Schade finden wir nur, dass Adamo ein Mann ist. Wir spielen mit unseren Freundinnen gern Hitparade und jede von uns ist eine bestimmte Sängerin. Ich bin natürlich Françoise Hardy,

meine Schwester ist erst France Gall, später Nancy Sinatra. Adamo, so viel steht mal fest, kann keine von uns sein.

Mit Hilfe der Fernsehzeitung bringen wir in Erfahrung, dass unser neues Lieblingslied Inch'Allah geschrieben wird und dass Adamo einen ziemlich doof gekämmten Seitenscheitel trägt. So einen wie Rudi Brand, aus dessen Haus das Lied klang, das mich so verzauberte. Aber den frechen Rudi wollen und werden wir niemals dazu kriegen, mit uns Mädchen Hitparade zu spielen und den Adamo zu geben.

Über die Jahrzehnte blieb dieses Lied für mich der Inbegriff von sonntäglichem Entrücktsein. Heute ist wieder so ein Sommersonntag. Ich liege auf meiner Terrasse und lese. Knoblauch, Curry und der Duft von Grill-Köfte umwehen meine Nase. Bei mir gibt es den Theo-Petermeier-Gedächtnis-Pudding: Vanille mit Erdbeeren. Der macht immer sehnsüchtig. Irgendwo im großen Hinterhofcarree schallt ein Lied – irgendeines. Für mich wird es zu Inch'Allah und bringt die Stimmung dieses Kindersonntags zurück, an dem ich lernte, wie Melancholie die Phantasie beflügeln kann.

Astrid Petermeier, 2020